

Neue Zürcher Zeitung

Mutmasslicher Attentäter von Paris fordert einen fairen Prozess

Salah Abdeslam, der einst meistgesuchte Terrorist Europas, sieht sich vor dem Gericht in Brüssel in der Opferrolle

NIKLAUS NUSPLIGER, BRÜSSEL

Unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen hat am Montag im Brüsseler Justizpalast der erste Prozess im Zusammenhang mit den Anschlägen von Paris vom November 2015 und Brüssel im März 2016 begonnen. Angeklagt ist der 28-jährige Salah Abdeslam, eine der Schlüsselfiguren der Terrorzelle. Zunächst müssen sich Abdeslam und sein Komplize Soufien Ayari aber nur wegen versuchten Mordes in terroristischem Kontext verantworten - der Prozess beschränkt sich auf eine Schiesserei mit Polizisten in einer Wohnung im Brüsseler Stadtteil Forest im März 2016, die der Terrorzelle als Versteck diente.

«Ich vertraue auf Allah»

Inhaftiert ist Abdeslam in Frankreich, weshalb er nun für jeden Prozesstag nach Brüssel eskortiert wird. Abdeslam wirkte angespannt, als er vor die 90. Kammer des Brüsseler Strafgerichts geführt wurde. Aus Sicherheitsgründen wurden er und Ayari während der Verhandlung permanent von verummten Polizisten flankiert. Fragen nach seiner Identität wollte Abdeslam zunächst nicht beantworten, später erklärte er der Strafrichterin, dass er müde sei und nicht aufstehen wolle. Der 24-jährige Ayari, ein gebürtiger Tunesier, der 2015 im Zuge der Flüchtlingskrise aus Syrien über die Türkei und Griechenland nach Belgien gelangt ist, war redseliger als Abdeslam. Aber er gab an, sich nicht mehr erinnern zu können und in der Terrorzelle keine Rolle gespielt zu haben. Er verwickelte sich in Widersprüche und hinterliess einen unglaubwürdigen Eindruck. Abdeslam wollte zwar keine inhaltlichen Fragen beantworten, nutzte seinen Auftritt aber für eine wütende Tirade. «Ich schweige, weil es mein Recht ist, doch das macht aus mir noch keinen Schuldigen oder Kriminellen», sagte er.

Er verlange, dass man sich beim Prozess auf wissenschaftliche Beweise stütze und sich nicht dem medialen Druck beuge. Auf den Hinweis der Richterin, dass man ihm die Gelegenheit zur Aussage biete und einen fairen Prozess garantiere, entgegnete Abdeslam, für Muslime gelte die Unschuldsvermutung nicht. «Machen Sie mit mir, was Sie wollen. Ich vertraue auf Allah und habe keine Angst vor Ihnen.»

Abdeslams Rolle bei den Anschlägen wirft bis heute Fragen auf. Nach seiner Verhaftung im Brüsseler Stadtteil Molenbeek sagte der in Belgien aufgewachsene Franzose zunächst aus, nahm dann seine Aussagen aber wieder zurück und schweigt seither beharrlich. Abdeslam gilt als einziger Überlebender des Selbstmordkommandos von Paris. Laut den Ermittlern führte er am Tag der Attentate einen Sprengstoffgürtel mit sich, den er aber aus ungeklärten Gründen in einem Pariser Vorort wegwarf, bevor er die Flucht ergriff.

Fest steht, dass er am Morgen nach den blutigen Anschlägen im Auto mit zwei Komplizen nach Belgien zurückkehrte. Trotz Grossfahndung blieb Abdeslam monatelang verschollen - bis sich am 15. März 2016 sieben belgische und zwei französische Anti-Terror-Ermittler aufmachten, in der Rue de Dries im Brüsseler Quartier Forest eine verdächtige Wohnung zu durchsuchen. Als die bewaffneten und mit kugelsicheren Westen ausgestatteten Polizisten die Wohnungstüre aufbrachen, wurden sie vom Kugelhagel aus zwei Maschinengewehren überrascht. Drei Polizisten erlitten Verletzungen, weshalb sie nun Zivilklagen eingereicht haben. Nach erfolglosen Versuchen, das Versteck zu stürmen, wurde einer der Jihadisten von Scharfschützen der Polizei niedergestreckt. Abdeslam und Ayari aber gelang die Flucht über Dächer, Hinterhöfe und eine Wohnung in der Nachbarschaft.

In Molenbeek bat Abdeslam einen Cousin um Obdach in unmittelbarer Nähe des Hauses, in dem er selber in Brüssel aufgewachsen war.

20 Jahre Haft beantragt

Die Staatsanwältin erklärte, es sei nicht definitiv gesichert, ob Abdeslam oder Ayari mit dem zweiten Maschinengewehr auf die Polizisten gefeuert habe - DNA-Spuren weisen auf Ayari hin. Laut der Staatsanwaltschaft spielt das juristisch aber keine Rolle, da beide als Täter oder Mittäter schuldig zu sprechen seien. Die Staatsanwältin beantragte je eine Freiheitsstrafe von 20 Jahren, wobei aus Sicherheitsgründen eine vorzeitige Entlassung frühestens nach 13 Jahren möglich wäre. Schon das in der Wohnung gefundene Waffenarsenal zeige, dass der Mordversuch in terroristischem Zusammenhang begangen worden sei.

Unklar ist bis heute, ob mit den Waffen ein weiterer Anschlag geplant gewesen wäre. Fest steht indes, dass Abdeslam und Ayari den Fahndern drei Tage nach der Schiesserei in Forest in Molenbeek ins Netz gingen. Weitere Mitglieder der Terrorzelle erfuhren in einem anderen Versteck über die Medien von der Verhaftung und wurden nervös. Statt wie geplant bei der Fussball-Europameisterschaft im Sommer 2016 in Frankreich verübten die Terroristen vier Tage später am Flughafen Zaventem und in der Brüsseler Metro Bombenanschläge - und rissen 32 Menschen in den Tod.

Frankreichs bestbewachter Häftling

boy. • Auch während Salah Abdeslam in Brüssel vor Gericht steht, verbringt er seine Nächte in einem französischen Gefängnis. Jeden Tag wird der Terrorverdächtige unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen von der nordfranzösischen Kleinstadt Vendin-le-Vieil in die rund 130 Kilometer entfernte belgische Hauptstadt befördert. In dem erst 2015 eröffneten Hochsicherheitsgefängnis im Departement Pas-de-Calais ist der bestbewachte Häftling Frankreichs allein in einem leerstehenden Trakt untergebracht. Für die 90 Insassen der Haftanstalt in Vendin-le-Vieil stehen 250 Aufseher zur Verfügung. Eigens für Abdeslam wurden zusätzliche Kräfte mobilisiert.

Eigentlich ist der 28-jährige Terrorverdächtige seit Ende April 2016 in Fleury-Merogis, südlich von Paris, inhaftiert. Sein Transfer nach Vendin-le-Vieil für den Prozess in Belgien war von langer Hand geplant, wurde aber im Januar heftig infrage gestellt, als das nordfranzösische Gefängnis unerwartet ins Zentrum eines massiven Streiks der Gefängnisaufseher geriet. Nachdem der deutsche islamistische Terrorist Christian Ganczarski drei Aufseher in Vendin-le-Vieil mit einer Rasierklinge verletzt hatte, protestierten Mitarbeiter des Strafvollzugs in ganz Frankreich mehr als zwei Wochen lang mit Blockaden und Arbeitsniederlegungen. Mit dem Versprechen, die Sicherheitsvorkehrungen für Aufseher zu verbessern und ihre Löhne zu erhöhen, konnte das Justizministerium die Blockade vorerst - und gerade rechtzeitig für den heiklen Transfer - beenden.